

Die weitere Entwicklung Schönaus als städtisches Gemeinwesen wurde durch die 1280 einsetzende stürmische Entwicklung bei Todtnau gebremst, doch kam es noch zu einer Stadterweiterung in der Verlängerung der Marktstraße zur Wiesenmühle hin, die sogenannte "Núwe Stat", deren Erinnerung heute noch im Straßennamen Neustadtstraße bewahrt wird. Die im Urbar 1352 in diesem Bereich aufgeführten zahlreichen Häuser entbehren übrigens der Käsezinsen als Abgaben, diese waren auf den älteren Teil Schönaus beschränkt (s.o.).

Der bei Aitern in der Grube "Eiterberg" betriebene Bergbau hat sicher auch Einflüsse auf die Siedlung im Aitertal gehabt. Es läßt sich indessen hier anders als bei der Hauptgrube Schönenberg die unmittelbare Auswirkung nicht klar ausmachen. Doch existierte bergwärts im Aitergrund ein im 15. Jh. bereits abgegangenes Hammerwerk, und nahebei gegen Multen zu mag auch der 1352 und 1374 erwähnte Schmelzhoß gestanden haben.⁵²⁾ Der Name Eisenbläue legt auch eine Eisenschmelze nahe (Isenbliuwe). Bei der frühesten Erwähnung Multens 1352 zählt der kleinere Teil (Untermulten) zu Aitern, der größere Teil (drei Lehen) wird unter Schönau aufgeführt und war damals im Besitz des reichen Schönauer Bürgers Johann von Zell und der Erben des Schönenbergers Künrat Ederlin! 1374 wird Multen im Klosterurbar bereits als eigener Bezirk aufgeführt. In dem "nidern lehen vf Mülten vf Aytra matten" haben sich neben dem Aiterner Cüni von Wassnegg bereits die Schönenberger "Wernli Helt vnd brun ederli, gebrüder" festgesetzt, denen die oberen Lehen neben Stöffelli von Celle inzwischen gehörten. Die Nutzung der hochgelegenen Rodungen auch für bergbauliche Zwecke wird dann im 15. Jh. noch wahrscheinlicher, als 1488 mit den Freiburger Bürgern Hans Symon bzw. dessen Erben und Peter Cristan Nachfahren von Todtnauer Bergwerksunternehmern alleinige Inhaber der Multen- Lehen sind. Häuser wurden übrigens bis dahin dort oben nicht ausdrücklich erwähnt, und Weidenutzung war hier ebenso wie auf der Gipfelregion des Belchen mit von Interesse.⁵³⁾

Bei Wieden scheint Bergbau schon im 13. Jh. betrieben worden zu sein, allerdings in vergleichsweise bescheidenem Umfang. Der sogenannte Antongang war u.a. Ziel früher Abbauversuche, und der kleine Bach nahe der "leit", d.h. dem Erzgang, erhielt den Namen "leitbach", ebenso die kleine Häusergruppe nahebei. Sie mag als Siedlung in den Zusammenhang mit dem Bergbau gerückt werden. Um 1330 besaß der Todtnauer Hauptunternehmer "Johann Götfrid das Herz" einen reichen Güterkomplex in Wieden, welchen er dem Kloster St. Blasien überschrieb; davon lag eine Matte "im laitenbach", wie das Klosterurbar 1352 meldet. Ob die Rodung Hüttbach bei Wieden auf Bergbau zurückgeht, ist unsicher, der weitaus größere Teil des Tales ist schon früher zu landwirtschaftlichen Zwecken gerodet worden (Lehenstruktur!).⁵⁴⁾

Im Raum Todtnau zählt die Grube Brandenburg zu den ältesten Betrieben von Bedeutung. Doch selbst in der Hochblüte des Silberbergbaus, als auch am Silberkopf, Kapfenberg und Rotenbach gearbeitet wurde, gab es dort nur den Meierhof und ein oder zwei weitere Häuser sowie wenigstens drei Schmelzhöfe; auch das hinter dem Wasserfall der Wiese gelegene "Brandenberg hinder dem vall" (Fahl) war nur eine Hofgruppe mit ein, zwei Familien. Die Bergarbeiter selbst scheinen in einfachen Hütten unmittelbar bei den Gruben gehaust zu haben, wie Spuren im Gelände bei der eigentlichen Grube Brandenburg andeuten.⁵⁵⁾ Die meisten übrigen Siedlungen im oberen Wiesental sind indessen erheblich vom Silberbergbau geprägt worden, ja verdanken zum Teil ihm ihre Entstehung!

Die großen Veränderungen in der Besiedlung des Raumes um Todtnau traten erst ein in Verbindung mit der Entdeckung und intensiven Ausbeutung der bedeutenden Erzvorkommen der Schindelhalde zwischen dem Wasserfall der "stiebandun schönun",